

möchte. Weit und breit sei ihre große Schönheit und ihre hohe
 Gesinnung kund, und gar mancher Mann sei ihretwegen nach König
 Gunthers Lande gezogen; wie viele aber auch um die Minne der
 hohen Jungfrau erworben hätten, so habe doch diese noch keinem
 derselben ihre Liebe geschenkt. Da gedachte Siegfried auch um
 Kriemhilds Liebe zu werben, und er hoffte wohl, die schöne Jung-
 frau zu gewinnen. Hatten ihm doch seine Mannen schon längst
 geraten, sich eine Frau zu wählen, wie sie dem mächtigen Königs-
 sohne gebührte. Als sie einst wiederum mit solchen Bitten vor ihn
 traten, sprach er: „So will ich Kriemhild nehmen, die schöne Jung-
 frau aus Burgundenland, von der mir wohl bekannt ist, daß selbst
 der mächtigste Kaiser, wenn er sich ein Weib nehmen wollte, sich
 ihrer nicht zu schämen brauchte.“ Solche Rede ward von den
 Dienern auch dem Könige Siegmund gesagt. Dieser erschrak, als
 er es hörte, und auch die Königin trug darum große Sorge um
 ihr Kind, denn die Eltern kannten den König Gunther und seine
 Mannen gar zu wohl. So fing man an, dem Königssohne sein
 Werben zu verleiden. Dieser aber sprach: „Biel lieber Vater
 mein! Lieber wollte ich ganz ohne die Liebe einer edlen Frau sein,
 wenn ich nicht da um Liebe werben sollte, wohin die Zuneigung
 meines Herzens sich richtet.“ — „Und willst du nicht davon lassen“,
 sprach der König, „so will ich es dir wenigstens zu Ende bringen
 helfen, so gut ich immer kann. Denn wisse wohl, der König hat
 gar manchen stolzen Ritter; und hätte er auch weiter keinen, als
 den stolzen Hagen, so könnte uns doch schon dieser fürchten lassen,
 es möchte uns leid werden, daß wir um die herrliche Jungfrau
 geworden.“ — Siegfried aber sprach: „Wer mag uns hinderlich
 sein? was ich nicht in Freundschaft von ihnen erbitten kann, das
 mag ihnen dann meine starke Hand abnötigen; ja, ich traue mir
 sogar zu, ihnen Land und Leute abzuwingen.“ — Da sprach der
 König Siegmund: „Deine Rede ist mir leid; denn würde sie
 zu Worms wiedergesagt, so dürftest du nach dem, was mir von
 Gunther und von Gernot bekannt ist, nimmer in das Land reiten.
 Mit Gewalt kann niemand die Jungfrau gewinnen. Willst du
 aber mit Recken in das Land reiten, so hoffe ich wohl, daß unsere
 Freunde bald bei uns sein werden, wenn wir sie wollen holen
 lassen.“ — „Das ist nicht mein Wille“, erwiderte Siegfried, „daß
 mir Recken zu einem Kriegszuge an den Rhein folgen sollten. Ich
 will die Jungfrau lieber mit meiner Hand allein erwerben. Gebt
 mir, lieber Vater, nur zwölf Recken mit, daß ich mit Ehren in
 Burgundenland einreite.“ — Der Vater war es zufrieden und
 hieß den auserwählten Recken kostbares Pelzwerk zu Kleidern geben.
 Die Mutter aber, als sie es vernahm, begann zu trauern und zu
 weinen um ihr liebes Kind, weil sie fürchtete, sie möchte es durch

flücht
 vialig

Fin
 vor

mir
 12

eser